

Migrantische Männlichkeit als Beratungshindernis?

Reflektionen über Zugangsmöglichkeiten für männliche Migranten zu Beratung für Männer, die als Junge sexuell missbraucht wurden

Vortrag auf dem Fachtag „Interkulturelle Aspekte sexueller Gewalt“ am 17.11.2009

SCHLINGMANN:

Guten Tag, hoffe Sie sind nicht zu erschöpft. Wir kommen jetzt zu einem Thema, was oft als Beratungshindernis gesehen wird, nämlich der „migrantischen Männlichkeit“.

Doch zuvor will ich uns kurz vorstellen. Mein Name ist Thomas Schlingmann, ich arbeite seit 15 Jahren als Berater bei Tauwetter.

MERCHÁN:

Ich heiße Antonio Merchán, arbeite seit 2008 in der Selbsthilfe von Tauwetter, bin zuständig für die Betreuung und Begleitung von Selbsthilfegruppen.

SCHLINGMANN: Tauwetter ist eine Anlaufstelle für Männer, die als Junge sexuell missbraucht wurden, wir beraten Männer ab 16 und machen Präventionsarbeit in weiterführenden Schulen.

Wie wir begonnen haben, uns mit dem Thema interkulturelle Arbeit zu beschäftigen dachten wir, wir hätten lediglich im Kontext der Präventionsarbeit mit Migrant_innen zu tun. Erst bei genauerem Überlegen wurde uns deutlich, dass wir sehr wohl Migrant_innen in der Beratung und in den Selbsthilfegruppen haben und auch schon immer hatten. So ist z.B. die Flucht weg von dem Ort und raus aus dem Klima, in dem die sexuelle Gewalt passiert ist, eine Reaktion, die die meisten Männer gehabt haben, die zu uns in Beratung kommen – egal ob ihnen die sexuelle Gewalt bewusst gewesen ist oder nicht.

Sexuelle Gewalt ist ein Migrationshintergrund. Die meisten Männer bei uns sind innerhalb Deutschlands migriert, aber einige sind auch aus dem Ausland nach Deutschland geflüchtet, sei es aus Südamerika oder auch aus der Türkei.

Wir haben es bei Tauwetter also nicht nur mit Migrant_innen zu tun, die in Deutschland sexuelle Gewalt erlebt haben, sondern auch mit solchen, die u. a. wegen der Gewalt nach Deutschland gekommen sind.

MERCHÁN:

Als ich selber in eine SHG ging, habe ich nicht überlegt, ob der Migrationshintergrund Thema ist, ob ich mich in einem „deutschen“ Kontext bewege. Möglicherweise ist dies Ausdruck eines Selbstverständnisses als Deutscher / als Bürger / privilegierter Migrant der zweiten Generation.

Ähnlich erlebe ich es heute als Mitarbeiter: Ich haben es mit migrantischen Männern zu tun, für die sich die Frage nach Migration als Beratungshindernis nicht stellt. Dieses vermeintliche Merkmal Migration wird nicht thematisiert, es spielt keine Rolle. Diese Männer nutzen unser Angebot, ohne das es einer besonderen Einladung bedarf.

Als ich bei Tauwetter als Mitarbeiter eingestiegen bin, spielte meine „Herkunft“ weder für Tauwetter noch für mich eine Rolle. Ich bin eingestiegen als Mann, der in der Kindheit sexueller Gewalt ausgesetzt war in ein Projekt, wo andere tätig waren, denen ähnliches passiert ist.

Unser bisheriger Umgang bei Tauwetter mit dem Thema Migration lässt sich als „positive Ignoranz“ betrachten. Wir sahen kein Problem, denn im Vordergrund stand das Thema sexuelle Gewalt und nicht Migration, also das Gemeinsame und nicht das Trennende. Das hat sicherlich einigen Migrant_innen einen Zugang zu uns erleichtert, sie wurden eben nicht als etwas Besonderes, Auszusonderndes betrachtet.

Aber durch das Ignorieren des Themas haben wir u. U. auch einigen den Zugang verbaut. Unter Umständen stelle ich als Mitarbeiter mit Migrationshintergrund für bestimmte Migrant_innen eine Art Vermittler zwischen den Kulturen dar. Vielleicht gehen manche Migrant_innen davon aus, dass ich in Deutschland ähnliche Erfahrungen (von Ausgrenzung etc.) gemacht habe wie sie und deshalb bestimmte Problemlagen besser nachvollziehen kann. Solange ich aber nicht offensiv als Migrant sichtbar bin, werde ich auch nicht in dieser Funktion wahrgenommen.

SCHLINGMANN:

Als wir begonnen haben, uns mit dem Thema zu beschäftigen sind wir also auf einen bestimmten herrschenden Diskurs reingefallen. Wir haben nicht die Vielfältigkeit und Bandbreite von Migration gesehen. Wir haben auf eine bestimmte Gruppe von männlichen Jugendlichen mit türkisch kurdisch arabischem Hintergrund bevorzugt in Neukölln lebend gesehen.

MERCHÁN:

Sowenig Migrant_innen eine homogene Masse von Menschen sind, ebenso wenig besitzt die deutsche Mehrheitsgesellschaft diese Homogenität. Schwule oder transidente Männlichkeitskonstruktionen werden in beiden Gruppen gerne übersehen. Schichtzugehörigkeit und Bildungsstand spielen bei der Teilhabe von Migrant_innen eine entscheidende Rolle, ebenso wie für die deutsche Unterschicht.

SCHLINGMANN:

Migration per se ist also offensichtlich nicht für alle ein Beratungshindernis.

MERCHÁN:

Bestimmte Migranten erreichen wir aber offensichtlich nur schwer: Diejenigen mit konservativen Männlichkeits- und Geschlechtskonstruktionen.

Damit meinen wir Geschlechtskonstruktionen, die von unabänderlichen männlichen und weiblichen Eigenschaften ausgehen, die genetisch oder evolutionär festgelegt sind und demzufolge eindeutig für alle verbindlich fest stehen. Diese Konstruktion von Geschlecht ist meist gekoppelt mit der Vorstellung, dass wegen dieser unabänderlichen Eigenschaften Männer für bestimmte Dinge besser geeignet sind als Frauen, ihnen also überlegen. Aber das ist auch weit über diese konservativen Vorstellungen hinaus Bestandteil von Männlichkeitskonstruktionen. Das Problem, dass wir Männer mit diesen Konstruktionen schlecht erreichen, ist unabhängig von Nationalität und Kultur.

Zum Stellenwert dieser Konstrukte kommen wir gleich noch. Gucken wir uns erst mal an, was überhaupt Beratungshindernisse sein können.

SCHLINGMANN:

Voraussetzung nach sexueller Gewalt eine Beratung anzunehmen, ist grundsätzlich:

1. die Aufdeckung der sexuellen Gewalt.
Bei Kindern und Jugendlichen bedeutet das, dass die Gewalt nicht länger verschwiegen wird, sondern dass Erwachsene davon erfahren. Bei erwachsenen Männern reden wir von Aufdeckung, wenn ihnen selber die widerfahrene sexuelle Gewalt bewusst wird und auch die Tatsache, dass diese Gewalt die Lebensqualität heute beeinträchtigt.
2. Dann muss natürlich noch erkannt werden, dass es einen Bedarf nach Beratung und Unterstützung gibt.
3. Und drittens braucht es danach natürlich Kenntnis von einem Beratungsangebot.
Wenn ich nicht weiß, dass es so etwas gibt, weiß ich auch nicht wie ich einen Bedarf befriedigt bekomme.

Die ersten beiden Punkte, also die Aufdeckung und auch das Erkennen der Bedürftigkeit werden durch Männlichkeitskonstruktionen behindert.

- Die Vorstellung, ein Mann könne kein Opfer sein, ist ein massives Hindernis für die Aufdeckung.
- Wenn ein Mann denkt, er kriegt das alleine geregelt, sieht er keinen Bedarf, sich Hilfe zu holen.

Was den Dritten Punkt angeht, das Wissen um Beratungsmöglichkeiten, so müssen wir feststellen, dass Menschen, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt und ausgegrenzt werden, sehr oft auch nur einen eingeschränkten Zugang zu den Ressourcen der Gesellschaft haben. Wer nie z.B. durch Präventionsveranstaltungen in Schulen erfährt, dass es Beratung gibt, kommt auch nicht auf die Idee danach zu suchen. Wer keine PC und Internetzugang hat, kann nicht mal schnell nach einer Beratungsstelle googeln. Wer aus der Mehrheitsgesellschaft ausgegrenzt wird, wird kaum in dieser Unterstützung suchen.

MERCHÁN:

Unter welchen Bedingungen sind die beschriebenen Geschlechtskonstruktionen für den Betroffenen sinnvoll? Es gibt zwei gewichtige Rahmenbedingungen, unter denen das der Fall ist:

- Zum einen spielt das Alter und die damit verbundene zugewiesene Aufgabe eine Rolle. Jugendliche sollen und wollen erwachsen werden und das heißt in unserer zweigeschlechtlichen Gesellschaft Mann oder Frau. Und junge Männer, müssen noch beweisen, dass sie auch wirklich ganze Männer sind und keine „halben Portionen“. Erst für ältere Männer wird das ganze entspannter. Dabei sind Jugendliche meist so „vernünftig“, sich nicht an irgendwelchen fragwürdigen Männlichkeiten wie denen von Sozialarbeitern, „Ökos“ oder anderen „Weicheiern“ und „Warmduschern“ zu orientieren, sondern an etablierten, bewährten Vorstellungen von Männlichkeit.
- Eine zweite Bedingung, die eine eher konservative, maskulinistische Geschlechtskonstruktion nahe legt, ist die der fehlenden Teilhabe und der sozialen Ausgrenzung. Wenn keine anderen Möglichkeiten der Selbstdefinition vorhanden
Tauwetter, vereint gegen sexualisierte Gewalt e.V., Gneisenastr. 2a, 10961 Berlin
Tel: 030 / 6938007, mail@tauwetter.de, www.tauwetter.de

sind, z.B. keine Selbstdefinition über Arbeit, weil jemand arbeitslos ist und auch keine Chance hat, kann er immer noch ein „richtiger Mann“ sein. Mit zunehmendem Ausschluss an der gesellschaftlichen Teilhabe werden also konservative Konstruktionen sinnvoller und solch ein Ausschluss nimmt mit zunehmender sozialer Ausgrenzung zu. Genau das ist das Los vieler Migrant_innen aufgrund der herrschenden rassistischen Arbeitsteilung.

Mann sein bedeutet mächtig sein. Wenn z.B. aufgrund von Klassenlage oder Alter mir weniger Teilhabe an der Gesellschaft zukommt, dann habe ich weniger Macht. Dann ist eine Möglichkeit, das durch den Rückgriff auf gewalttätigere, heterosexistischere Männlichkeitskonstruktionen zu kompensieren. Ein David Beckham kann es sich erlauben „metrosexuell“ zu sein, ein arbeitsloser, ausgegrenzter junger Mann nicht.

Die Jugendlichen und jungen Männer in den so gefürchteten türkisch-kurdisch-arabischen Gruppen sind zum einen in einem Alter, in dem Männlichkeit einen großen Stellenwert hat und die Orientierung oft in Richtung konservativer Konstruktionen geht und haben zum zweiten kaum Möglichkeiten, z.B. über Arbeit erfolgreich zu sein, und das als Baustein für ihre Selbstdefinition zu verwenden. Und das gilt ähnlich für russische Jugendliche aus Marzahn oder deutsche „Gangsta“-rapper aus dem märkischem Viertel oder andere.

SCHLINGMANN:

Wir können also festhalten, dass eine konservative Männlichkeit ein Beratungshindernis ist und dass diese auch mit den Rahmenbedingungen Ausgrenzung und Erwachsenwerden zu tun hat. Dennoch kommen immer wieder auch solche Männer zu Tauwetter, wenn auch nur wenige. Wie schaffen sie das?

Zum einen darf nicht vergessen werden, dass keineswegs alle sich unter den benannten Bedingungen wie Ausgrenzung und Erwachsenwerden gleich verhalten. Wir haben lediglich aufzeigen wollen, dass bestimmte Schlussfolgerungen durch diese Rahmenbedingungen nahe gelegt werden und unter ihnen Sinn machen können.

Und zum zweiten ist es so, dass diejenigen, die solche Geschlechtskonstruktionen übernommen haben und dennoch zu uns kommen, in einem ganz bestimmten Moment zu uns kommen. Sie kommen nämlich dann, wenn sie selber aufgrund der ihnen widerfahrenen sexuellen Gewalt den eigenen Vorstellungen nicht entsprechen können und es keine Möglichkeit mehr gibt, das auszugleichen. Der Widerspruch ist nicht mehr auszuhalten, teilweise bekommt das glatte geschlossene Bild Risse. Diese Männer kommen dann oft mit Thema „Ich bin kein richtiger Mann“. Der Schritt zu Tauwetter ist oft Teil oder Anfang einer Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit.

So positiv der Schritt für die Betroffenen ist - zum einen ist er für die Betroffenen Teil eines Weges, auf dem sie viel Leid erfahren haben, und zum zweiten schaffen ihn nur wenige. Wir müssen uns also überlegen, wie wir Männer mit solchen Geschlechtskonstruktionen besser erreichen. Dabei können wir auf Erfahrungen zurückgreifen, wie wir in Kontakt mit anderen Gruppen gekommen sind, wo eine Zeit lang offensichtlich irgendetwas geklemmt hat.

Wir denken, dass ein Zugang zu Männern und Jugendlichen mit konservativen Geschlechtskonstruktionen unter mehreren Voraussetzungen möglich:

1. Es muss auf die Betroffenen selber zugegangen werden, wir können nicht warten bis sie kommen. Das tun wir z.B. mit der Präventionsarbeit, hier haben wir aber noch Verbesserungsbedarf. Während wir schon seit Jahren Signale in Richtung der schwul-lesbischen Community senden, z.B. indem wir am Motzstraßenfest einen Strand machen, fehlen solche Signale in einige migrantische Communities aber auch zu den deutschsprachigen Hellersdorfern. Dies ist der oben geschilderten „positiven Ignoranz“ geschuldet.
2. Die betreffenden Männer und Jugendlichen benötigen einen sicheren Rahmen, in dem sie sich selber vorsichtig dem Thema annähern können. In der Präventionsarbeit schlägt sich das z.B. nieder indem wir die Jugendlichen als Unterstützer und nicht als potentielle Betroffene ansprechen. In der Arbeit mit erwachsenen Männern äußert sich das oftmals darin, dass eine Beratung längere Zeit sachlich informativ bleibt und erst nach einiger Zeit emotionaler wird.

Damit der Kontakt zustande kommt ist ferner von unserer Seite aus eine bestimmte Haltung notwendig. Die ist bei uns eng mit unserem Arbeitsansatz generell verbunden, dem Betroffenenkontrollierten Ansatz. Demzufolge begegnen wir allen Nutzer_innen ohne affirmative Zuschreibungen, sondern individuell. Sie sind Experten ihrer eigenen Lage und wir maßen uns von außen nicht an besser als sie selber Bescheid zu wissen. Um an das Expertenwissen der Betroffenen heran zu kommen, muss ich sie respektvoll und im positiven Sinne neugierig, also interessiert fragen. Mit der Zeit durch viele Gespräche verbessert sich dann mein eigenes Wissen und ich muss nicht jedes Mal alles von vorne erklärt bekommen.

Und so gehen wir auch mit dem Thema Migration, Rassismus oder unterschiedliche Kultur um. Dies hat sich im konkreten Kontakt bewährt, aber wir haben es bisher zuwenig nach außen kommuniziert.

MERCHÁN:

Ich will zuletzt noch mal versuchen den Kern unserer Gedanken zusammenfassen.

- Je stärker der Ausschluss, desto nahe liegender ist es diese Erfahrung zu kompensieren und auf konservative Männlichkeitskonstrukte zurück zu greifen. Diese können als Beratungshindernis wirken: Ein Mann ist kein Opfer, er regelt seine Dinge selber.
- Beratungshindernis ist weniger Migration oder Kultur, sondern eine konservative Geschlechtskonstruktion.
- Beratungsangebote haben oft wegen der Wechselwirkung zwischen rassistischer Ausgrenzung, sozialer Lage und Geschlechtskonstruktionen Probleme (jugendliche, männliche) Migrant_innen zu erreichen. Das hat originär wenig mit Kultur oder Herkunft oder Nationalität zu tun.

SCHLINGMANN:

Ja, soviel erst mal zu unserem Beitrag, er hat sich von einem Vortrag über andere zu einer Auseinandersetzung mit unserem eigenen Selbstverständnis und Verhalten entwickelt, aber das ist ja auch eine Voraussetzung für einen Kontakt auf Augenhöhe.

Wir danken für ihre Aufmerksamkeit.